

**Herausgeber**

Volker Steenblock Bochum Volker.Steenblock@rub.de;  
Vanessa Albus Essen Vanessa.Albus@uni-due.de;  
Volker Haase Freiburg Volker-Haase@web.de;  
Donat Schmidt Dresden Donat.Schmidt@web.de;  
Markus Tiedemann Dresden Markus.Tiedemann@tu-dresden.de

**beratend**

Ekkehard Martens Hamburg EkkMartens@icloud.com;  
Johannes Rohbeck Dresden Johannes.Rohbeck@mailbox.tu-dresden.de

**Ständige Mitarbeiter**

Mathias Balliet Bochum; Klaus Blesenkemper Münster; Bettina Bussmann Salzburg; Martina Dege Hamburg; Klaus Draken Wuppertal; Julia Dietrich Berlin; Helmut Engels Neuss; Susanne Fromm Hamburg; Werner Fuß München; Klaus Goergen Weingarten; Roland W. Henke Bonn; Roger Hofer Zürich; Christian Klager Rostock; Gisela Raupach-Strey Halle/S.; Bernd Rolf Kevelaer; Christa Runtenberg Oldenburg; Carlo Schultheiss Singen; Andreas Siekmann Bielefeld; Christian Thein Münster; Matthias Tichy Hamburg.

**Wissenschaftlicher Beirat**

Dieter Birnbacher Düsseldorf; Gerald Hartung Wuppertal; Heiner Hastedt Rostock; Geert Keil Berlin; Hans-Ulrich Lessing Bochum; Julian Nida-Rümelin München; Eckhard Nordhofen Gießen; Michael Quante Münster; Thomas Rentsch Dresden; Herbert Schnädelbach Hamburg; Thomas Spitzley Essen; Achim Stephan Osnabrück; Urs Thurnherr Karlsruhe.

**Schriftleitung und Redaktion**

Joachim Siebert Brabeckstraße 103  
30539 Hannover  
Telefon: 0511 / 52 90 75

**Siebert Verlag** (Schriftleitung und Redaktion)

Brabeckstraße 103 30539 Hannover  
Telefon: 05 11 / 52 90 75  
Telefax: 05 11 / 95 25 630  
lektorat@siebertverlag.de www.siebertverlag.de

**Zuschriften**

Beiträge und Zuschriften an die Schriftleitung oder die Herausgeber erbeten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für Bücher keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Beiträge für die ZDPE unterliegen einem Gutachterverfahren (peer review).

**C.C.Buchner Verlag GmbH & Co. KG**

(Anzeigenverwaltung und -verantwortung)  
Laubanger 8 96052 Bamberg  
Tel.: 0951 / 16098-200  
Telefax: 0951 / 16098-270  
service@ccbuchner.de www.ccbuchner.de

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

**Bestellungen an**

C.C.Buchner Verlag  
Laubanger 8 96052 Bamberg

Erfüllungsort und Gerichtsstand:  
Bamberg, Hannover

**Rezensionsexemplare erbeten an**

Prof. Dr. Volker Steenblock  
Ruhr-Universität Institut für Philosophie  
Universitätsstraße 150 44801 Bochum

**Bezugsbedingungen**

Es gelten die Angaben und AGB unter  
www.ccbuchner.de.

**Erscheinungsweise**

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich  
(Februar, Mai, August, November)  
Redaktionsschluss: 15.11., 15.2., 15.5., 15.8.

**Satz und Gestaltung:**

Hugo Thielen M.A. Hannover

**Druck:** Pustet Regensburg

Printed in EU / ISSN 0945-6295

© C.C.Buchner Verlag, Bamberg  
Siebert Verlag, Hannover

**Zum Thema**

BETTINA BUSSMANN <i>Klima und Umwelt: zum Thema des Heftes</i> .....	3
HARALD LESCH <i>Ethik in komplexen Zeiten</i> .....	4
CHARLOTTE WERNDL <i>Wissenschaftstheoretische Aspekte der Philosophie der Klimawissenschaften</i> .....	10
PHILIPP THOMAS <i>Naturphilosophie „von innen“? Zu einem bisher unerschlossenen Bereich philosophischer Bildung</i> .....	17
VALENTIN BECK <i>Was ist globale Verantwortung? Sieben Fehldeutungen</i> .....	29

**Philosophieren im Unterricht**

ANNA THERESA MÜNDLER <i>Klimawandel und Klimaschutz im Philosophieunterricht Exemplarische Unterrichtsreihe nach dem „Bonbonmodell“ und dem „Philosophiedidaktischen Dreieck“</i> .....	39
KATRIN SEELE <i>„Klima“ und „Umwelt“: Potenziale der Peripatetischen Methode – inspiriert von Henry David Thoreau</i> .....	57

**Stichwort**

DIETMAR VON DER PFORDTEN <i>Naturethik – Ökologische Ethik</i> .....	65
---	----

**Philosophische Meisterstücke**

LEONHARD MENGES <i>Andrei Marmor über das Recht auf Privatsphäre</i> .....	66
---	----

**Berichte – Diskussionen – Materialien**

EKKEHARD MARTENS und JOHANNES ROHBECK im Interview mit BETTINA BUSSMANN <i>40 Jahre Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik Rückblicke und Einschätzungen</i> .....	74
--	----

welche in Abb. 1 zu sehen sind. Diese Datenpunkte verwendet man nun, um die Werte von den Parametern  $m$  bzw.  $n$  zu schätzen und zu bestimmen, welche Modellinstanzen am besten zu den Daten passen. Das Ergebnis ist in Abb. 2 zu sehen. Die am besten zu den Daten passende lineare Modellinstanz ist  $y(t) = 5t$  ( $m = 5$ ), und die am besten zu den Daten passende quadratische Modellinstanz ist  $y(t) = 2t^2$  ( $n = 2$ ). In Abb. 2 ist sofort zu sehen, dass die Daten besser zu dem linearen Modell M passen als zum quadratischen Modell N. Obwohl die Daten zunächst zum Schätzen dienen, ist ersichtlich, dass dieselben Daten Modell M besser bestätigen als Modell N. *Double-counting* ist hier intuitiv und legitim.

#### 4. AUSBLICK

Den Aufsatz wollen wir mit einem kurzen Kommentar zu der Frage beenden, ob man in der Schule bestimmte Kompetenzen fördern soll, damit die Schülerinnen und Schüler solch komplexe Fragestellungen, wie sie sich in der Philosophie der Klimawissenschaften ergeben, verstehen und beantworten können. Hier gilt es, auf zwei unterschiedliche Bereiche einzugehen: einerseits den Bereich der Fragen der speziellen Wissenschaftstheorie und andererseits den Bereich ethischer und politischer Fragestellungen. Fragen der Ethik und politischen Philosophie hatten in der Lehrerbildung und der Schule schon immer einen hohen Stellenwert. Die besondere Wichtigkeit der *angewandten* Ethik und politischen Philosophie, speziell auch für gesellschaftspolitische Entscheidungen, illustrieren Fragestellungen, die das Klima betreffen, etwa bezüglich des Wertes von zukünftigen Generationen, wie man die Rechte und Pflichten der Entwicklungsländer und Industrieländer gegeneinander gewichten oder wie man Geo-Engineering bewerten soll. Diese Fragen verdeutlichen aber vor allem auch, dass viele Fragen der angewandten Ethik und politischen Philosophie Grundfragen einer Gesellschaft sind, welche sie öffentlich und auf breiter Basis diskutieren muss. Ein breiter Diskurs zu Fragestellungen der Ethik und politischen Philosophie, welche etwa das Klima betreffen, findet nicht oder kaum statt und wäre wünschenswert. Die Schule wäre der perfekte Ort, die Wichtigkeit einer breiten Diskussion solcher Fragestellungen klarzumachen.

Kommen wir nun als zweites zum ersten Bereich der speziell wissenschaftstheoretischen Fragestellungen zurück: Zwar ist es jedem Philosophielehrer und jeder Philosophielehrerin bewusst, dass Begriffsanalyse und Methodenfragen zum Kerngeschäft der Philosophie gehören, allerdings zeigen die Probleme interdisziplinär arbeitender Forschergruppen – wie hier in den Klimawissenschaften –, dass begriffliche und methodische Fragestellungen verstärkt in den Vordergrund rücken. Das bedeutet generell, dass überall dort, wo wissenschaftliche Ergebnisse und Methoden Grundlage philosophischer Reflexionsprozesse sind, eine bestimmte Kompetenz gefördert werden muss. Bussmann und Kötter betonen dies in ihrer Forderung zur verstärkten Vermittlung epistemischer Kompetenz:

„Wir schlagen vor, dass die Studierenden eine epistemische Kompetenz entwickeln, die wir als die Fähigkeit definieren, Aspekte der Methoden, Ergebnisse, Geschichte und Relevanz des wissenschaftlichen Wissens in Bezug auf andere Wissensformen zu verstehen und kritisch zu reflektieren.“<sup>13</sup>

<sup>13</sup> BETTINA BUSSMANN/MARIO KÖTTER: *Between scientism and relativism: epistemic competence as an important aim in science and philosophy education*. In: *RISTAL. Research in Subject-matter Teaching and Learning*, 1/2018. S. 93.

Ein weiteres Beispiel für eine wichtige begriffliche Fragestellung ist etwa die Frage, was genau „Evidenz“ bedeutet. Erst dann kann man sinnvoll darüber sprechen, ob eine Impfung wirksam ist oder ob homöopathische Behandlung eine Wirkung zeigt, die über den *Placebo*-Effekt hinausgeht. Wenn man bedenkt, dass Evidenzbasierung der „Goldstandard“ eines jeglichen wissenschaftlichen Arbeitens ist, wird es besonders deutlich, dass wir den Begriff der Evidenz genauestens klären müssen und wir bereits im Philosophieunterricht dafür sensibilisieren können, dass erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Fragestellungen – auch für jeden persönlich – in hohem Maße lebensweltlich relevant sind.

*Dr. phil. Charlotte Werndl ist Professorin für Logik und Wissenschaftstheorie an der Universität Salzburg und Visiting Professor an der London School of Economics.*

#### PHILIPP THOMAS

### Naturphilosophie „von innen“? Zu einem bisher unerschlossenen Bereich philosophischer Bildung

Naturphilosophie „von innen“: Aus der Perspektive der 1. Person können wir das eigene Leib- und Natursein als Selbstvollzug und als Geschehen erfahren. Möglich ist dies in einem überintentionalen Bewusstsein unserer selbst (von Kutschera). Dieses Selbstvollzugsbewusstsein kann sich auf andere Menschen, andere Lebewesen, ja auf die Wirklichkeit im Ganzen ausdehnen. Diese erfahren wir dann ähnlich wie sonst Natur im engeren Sinn: als Aufgehen (Heidegger) oder als Bewegung, die Möglichkeiten hervorbringt (Bergson). Zur rationalen Rekonstruktion solcher Erfahrungen zieht der Verfasser verschiedene Philosophen heran (u. a. Schopenhauer, Nietzsche, Husserl und Merleau-Ponty).

#### 1. EIN BEREICH PHILOSOPHISCHER BILDUNG:

##### NATURPHILOSOPHIE „VON INNEN“

Als Lehrkräfte neigen wir dazu, aus vielem, das wir erfahren und erleben, Unterrichts-ideen zu generieren. Wir lesen im Urlaub ein gutes Buch – und sehen schon, welche Absätze sich, kombiniert mit Erschließungsfragen, für ein Arbeitsblatt eignen. Wir besuchen ferne Länder – und bringen als Sprachlehrkräfte eine Zeitschrift und als Geschichtslehrkräfte Material von einer Gedenkstätte mit. Doch wie geht es uns, wenn wir als Philosophielehrkräfte Zeit in der Natur verbracht haben, vielleicht auf einer großen Wandertour, von der wir sagen: Dies hat uns einfach gut getan! Natur hat uns gut getan, weil wir uns selbst wieder als lebendige Wesen erfahren haben, die nicht nur kognitiv, sondern auch als fühlende und agierende Körper in der Welt sind. Draußen zu sein, das hat uns gut getan, weil wir uns auf schwer zu beschreibende Weise als Teil der Natur gefühlt haben; irgendwie am Rand und nicht im Mittelpunkt mit unseren Sorgen und Gedanken – und doch getragen von etwas, das uns mit der Natur verbindet. Tiere und Pflanzen und eine Landschaft mit unserer ganzen Existenz



mitzuerleben, das hat uns auf einer basalen Schicht empfänglicher gemacht. Für diese tiefe Erfahrung, von der wir wissen, dass sie wichtig, ja essentiell ist, fehlen uns geeignete Worte. Ist es neue Kraft, die wir empfunden haben, ist es Zuversicht oder einfach das lang vergessene Gefühl, *am Leben zu sein* – verbunden mit den anderen Lebewesen, verbunden vielleicht sogar mit allem? Nun denken wir von hier aus an unseren Unterricht und möchten auch unseren Schülerinnen und Schülern diese wertvollen und folgenreichen Erfahrungen öffnen: als ein Stück philosophische Bildung. In unserer rational geprägten Kultur, in der wir an eine durch und durch begriffliche und technische Weltbewältigung gewöhnt sind, in der die Ökonomie und die Medien alles zu bestimmen scheinen und das Ziel der Bildung in Kompetenzen besteht, welche meist von der Notwendigkeit vorgegeben werden, genügend Konkurrenzfähigkeit aufzubauen – wäre es da nicht besonders wichtig, die Natur und das eigene Natursein zumindest als einen Teil von Bildung zu betrachten? Denken wir an Natur im Philosophieunterricht, dann fallen uns Bildungsplanthemen ein wie Organtransplantation, Tierethik oder Natur und Technik – als gehe es in der philosophischen Bildung nur um die Kompensation und Ergänzung unserer technischen und kompetitiven Bildung durch Kompetenzen der angewandten Ethik. Auch scheint Natur im Unterricht immer als Problem vorzukommen, und nicht so, wie wir sie in unserer so wichtigen Zeit in der Natur erlebt haben: als etwas, das uns trägt. Ja, die Probleme im Zusammenhang mit Natur sind real. Im Unterricht fehlt aber dennoch die sehr basale Erfahrung mit Natur diesseits philosophischer Konzepte und ethischer Problemstellungen. Hier ist auch zu beachten: Gerade wenn es um Themen wie Klima und Umwelt geht, haben wir, wie gesagt wird, kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem. In der Bildung für nachhaltige Entwicklung können wir nicht nur auf die kognitive, sondern auch auf die, ich möchte sagen: existenzielle Ebene setzen und erfahren und reflektieren, wie wir selbst ein Teil der Natur sind.<sup>1</sup> Es kommt noch etwas hinzu: Phänomene wie unser Gefühl, selbst Natur zu sein und verbunden zu sein mit allem – wir müssen sie philosophisch vor der Kolonisation durch theologische, poetische, psychologische, esoterische und andere Terminologien bewahren. Nur soweit sich eine Naturphilosophie „von innen“ rein philosophisch rekonstruieren lässt, können wir der philosophischen Bildung einen neuen Bereich erschließen.

Wir können zweierlei tun: erstens nach Möglichkeiten suchen, unseren Schülerinnen und Schülern Erfahrungen mit Natur zu verschaffen, welche auf die von uns erlebte Weise bewegend sind – Natur, die uns trägt, die uns gut tut und mit der wir verbunden sind. Dies können Exkursionen sein, aber auch Wahrnehmungsübungen. Doch oft haben die Schülerinnen und Schüler solche Erfahrungen längst gemacht, es fehlt ihnen nur die Möglichkeit, sie zu artikulieren. Daher können wir zweitens nach einer philosophischen Sprache für das Erfahrene suchen, nach einer Naturphilosophie, die Natur nicht nur im Horizont ethischer Probleme menschlichen Handelns mit Natur denkt. Daher: Naturphilosophie „von innen“ – bewusst auch als ein Beitrag zu den Themen Klima und Umwelt.

Als Philosophielehrkräfte sehen wir hier die Nähe einerseits zu pädagogischen Ansätzen, wie dem Naturerleben, das auch Teil der Fachdidaktik Biologie ist.<sup>2</sup> Andererseits bieten sich für eine Naturphilosophie „von innen“ Traditionen wie das Denken

1 PHILIPP THOMAS: *Selbst Natur sein. Leibphänomenologie als Naturphilosophie*. Berlin: Akademie 1996.

2 ARMIN LUDE: *Naturerfahrung und Naturschutzbewusstsein. Eine empirische Studie*. Innsbruck/Wien/München: Studien Verlag 2001.

Goethes oder lebensphilosophische Ansätze des 19. und 20. Jahrhunderts an.<sup>3</sup> Diese hat offensichtlich das dominierende philosophische Paradigma des Kantianismus am Rand gelassen, und sie erscheinen uns daher, ob zu Recht oder Unrecht, tendenziell als esoterisch. Sicherlich könnten wir auch Ansätze der asiatischen Philosophie aufzugreifen versuchen, etwa das Denken Zhuangzis.<sup>4</sup> Doch als Philosophielehrkräfte möchten wir die Sprache einer Naturphilosophie „von innen“ erst einmal aus den Grundbegriffen unserer klassischen Philosophie entwickelt sehen und dabei auch verstehen, weshalb sich diese Tradition so schwergetan hat, wenn es um unsere Leiblichkeit als Teil von Natur und als Verbindung zu Natur geht. Das Ziel der folgenden Überlegungen ist es, diese Rekonstruktion anhand einiger weniger Vertreter ansatzweise zu leisten. Andere, hier nicht erwähnte Vertreter, könnten ebenso einschlägig sein, etwa Alfred North Whitehead oder die neuere Richtung der *embodied cognition*.<sup>5</sup> Im Bild gesprochen, geht es mir bei der Rekonstruktion um Folgendes: Während unserer Zeit in der Natur haben wir eine Erfahrung gemacht, die außerhalb des Bereichs des klassischen philosophischen Diskurses liegt. Wie lässt sich dieser punktuell so ausdehnen, dass wir in den Begriffen dieses Diskurses von unseren Erfahrungen sprechen können? Und wie können wir schließlich versuchen, eine Naturphilosophie „von innen“ zu einem Teil philosophischer Bildung zu machen, zu einer Ergänzung unserer vielfältigen Bemühungen für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung, etwa auch für die Themen Klima und Umwelt?

## 2. DER NATURBEGRIFF EINER NATURPHILOSOPHIE „VON INNEN“

Welcher Naturbegriff liegt meinen Überlegungen zugrunde? Ein Naturbegriff, der, wie der aristotelische oder der cartesianische, ontologisch Gegenstandsbereiche einander gegenüberstellt, führt nicht zu einer Naturphilosophie „von innen“: Wenn unsere Identität in der Ratio besteht, sei dies Vernunft, Kunst, Kultur und Technik (Aristoteles) oder die *res cogitans* (Descartes), dann werden wir selbst immer das Andere der Natur, und dann wird Natur immer ein uns Gegenüberstehendes sein. Wenn wir in völlig anderer Weise, aber immer noch dichotomisch denken, ändern sich die Möglichkeiten, und wir kommen einer Naturphilosophie „von innen“ näher. Die Leibphänomenologie<sup>6</sup> unterscheidet den äußerlichen und gegenständlichen Blick auf den eigenen Körper von der Erfahrung und der Existenz als Leib. Im Blick auf uns selbst als biologischen Organismus, etwa, ganz konkret, beim Versorgen einer Wunde an unserem Arm, stellen wir uns dem eigenen Körper gegenüber. Bei der leiblichen Erfahrung unserer selbst, ob beim Tanzen oder Altern, ob bei der Atemmeditation

3 Vgl. OLAF BREIDBACH: *Goethes Naturverständnis*. München: Fink 2011; KONRAD EUGSTER: *Die Befreiung vom anthropozentrischen Weltbild. Ludwig Klages' Lehre vom Vorrang der Natur*. Bonn: Bouvier 1989.

4 HENRIK JÄGER: *Zhuangzi. Mit den passenden Schuhen vergisst man die Füße*. Dettelbach: Röhl 2012.

5 ALFRED NORTH WHITEHEAD: *Process and Reality. An Essay in Cosmology*. New York: Free Press 1985; SHAUN GALLAGHER/DAN ZAHAVI: *The Phenomenological Mind*. London: Routledge 2012; EVAN THOMPSON: *Mind in Life*. Cambridge/London: Belknap 2007.

6 Z. B. EDMUND HUSSERL: *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Zweites Buch: Phänomenologische Untersuchungen zur Konstitution*. In: *Husserliana*, Bd. IV. Hrsg. v. Marly Biemel. Den Haag: Nijhoff 1952; MAURICE MERLEAU-PONTY: *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: de Gruyter 1966; HELMUT PLESSNER: *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. In: *Gesammelte Schriften*, IV. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981. S. 367 u. ö.



oder in der Sexualität, sind wir selbst unser Leib. Diese leibliche Selbsterfahrung kann man schon als Erfahrung der Natur „von innen“ beschreiben, wenn wir etwa mit Gernot Böhme unseren Leib als die *Natur, die wir selbst sind*, verstehen.<sup>7</sup> Hier schließt sich als ein nächster möglicher Schritt die naturphilosophische Frage an, ob ein nicht-gegenständliches Erkennen von Natur beschreibbar ist, das durch unser eigenes Leib- und damit Natursein ermöglicht wird. Können wir über unser eigenes Natursein die „Natur draußen“ nicht-intentional nachvollziehen? „Von außen“ in Bezug auf die „Natur draußen“, das meint das Wahrnehmen und Erkennen der Natur als Gegenstand, z. B. im Kontext der Wissenschaft oder Landwirtschaft. Dies geschieht in der Perspektive der 3. Person. „Von innen“, das meint die Erfahrung aus der Perspektive der 1. Person, speziell ein nicht-gegenständliches und nicht-intentionales Erkennen (s. u. Abschnitt 8.). „Von innen“ zunächst auf uns selbst bezogen, das ist das eigene Leibsein in den leiblichen Vollzügen. „Von innen“ in Bezug auf die „Natur draußen“, das meint die Möglichkeit, diese „von innen“ nachzuvollziehen, und zwar über unser eigenes Leib- und Natursein. Die philosophische Disziplin, welche Fragen dieser anderen Naturwahrnehmung üblicherweise behandelt, ist die philosophische Naturästhetik.<sup>8</sup>

Doch wenn Natur, anders als bei Aristoteles oder Descartes, kein Bereich mehr ist, der einem anderen Bereich gegenübergestellt werden kann (z. B. der Ratio, der Kultur oder der *res cogitans*), besteht dann nicht die Gefahr, dass der Naturbegriff seine Grenze und damit seine Bedeutung verliert? Hier besteht folgender Zusammenhang: Tatsächlich wird sich in den folgenden Überlegungen zu einer Naturphilosophie „von innen“ der Naturbegriff auf das Ganze ausdehnen. Doch dieses Ganze erfahren wir in einer der beiden Einstellungen, nämlich in der Perspektive der 1. Person, als eine Art Geschehen, als eine Bewegung, als ein Aufgehen und ein sich selbst Entbergendes, um Ausdrücke Heideggers zu verwenden (s. u. Abschnitt 7.). Die besondere Erfahrungsqualität dieser Bewegung aber, als die wir das Ganze dann erfahren, kennen wir aus der lebendigen Natur, z. B. als Wachstum oder Entwicklung. Indem wir diese Bewegung in nicht-intentionaler Einstellung im Ganzen wiederfinden, erfahren wir dieses gewissermaßen naturhaft im Sinne von „analog zu Lebendigem“ oder zu Werdendem, Sich-Entwickelndem. Die Grenze dieses entgrenzten Naturbegriffs, und damit seine spezifische Bedeutung, besteht in der jederzeit vorhandenen Möglichkeit, jene Perspektive wieder zu verlassen, in der das Ganze naturhaft erscheint. Indem wir in die Perspektive der 3. Person zurückwechseln, erfahren wir Natur dann wieder als etwas Gegenüberstehendes und als einen bestimmten Gegenstandsbereich, der sich von anderen Bereichen unterscheidet.

### 3. NATUR ALS DAS ÄNDERE, DAS NUR INTENTIONAL ZUGÄNGLICH IST:

#### DESCARTES UND KANT

Weshalb sich die klassische abendländische Philosophie mit der Natur, die wir selbst sind, so schwer getan hat, lässt sich bei den einflussreichen Denkern Descartes und Kant nachvollziehen. Der Descartes der *Zweiten Meditation* folgt der Grunderfahrung des „ich denke, ich bin“. Das denkende Subjekt begründet sich selbst nicht als leibliche Existenz, der Körper gehört bekanntlich (wie schon bei Platon) nicht zum eigenen Sein. Und auch der Kant der *Kritik der reinen Vernunft* beschreibt das erkennende

<sup>7</sup> GERNOT BÖHME: *Ethik leiblicher Existenz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008. S. 119ff.

<sup>8</sup> MARTIN SEEL: *Eine Ästhetik der Natur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.

Subjekt als losgelöst von Leiblichkeit und Natur, wenngleich nicht als Substanz. Das Subjekt ist „transzendente Einheit des Selbstbewusstseins“ (*KrV*, B 131), der Kontakt zur Welt ist stets über Intentionalität und über die Konstitutionsleistung des Subjekts vermittelt.

### 4. SCHOPENHAUER BESCHREIBT EINE VERBINDUNG

#### ZUR ÄUSSEREN NATUR ÜBER DIE EIGENE NATUR

Erst mit Schopenhauer eröffnet sich die Möglichkeit einer Naturphilosophie „von innen“. In seiner Vorlesung *Metaphysik der Natur* spricht Schopenhauer von einem „unterirdischen Gang“, der uns mit dem Inneren der anderen Wesen verbindet: „Zu diesem Inne[ra] der Dinge kommen wir nicht von Außen, sondern eben selbst nur von Innen, gleichsam durch einen unterirdischen Gang, der uns mit einem Male hineinversetzt, indem wir eine ins Geheim von uns mit den Dingen unterhaltene Verbindung benutzen.“<sup>9</sup> Der Leib ist die sichtbare Erscheinung des unsichtbaren Willens, die „Verbindung aber zwischen dem Willen und dem Leibe ist die zwischen dem Ding an sich und seiner Erscheinung“.<sup>10</sup> Das Ding an sich ist bei Schopenhauer also zugänglich, und zwar als Wille, es erschließt sich aber nur einer leiblichen Existenz. Wenn „der Forscher eben nichts weiter, als *rein erkennendes Subjekt* wäre; gleichsam geflügelter Engelskopf ohne Leib“<sup>11</sup>, dann gäbe es keinen Zugang zum Ding an sich, zur Welt, wie sie wirklich ist. Im Vergleich zu Lebensphilosophie und Phänomenologie beschreibt Schopenhauer auf eher äußerlich-modellhafte Weise ein nicht-intentionales Nachvollziehen der Welt, das vermittelt ist über den „Willen“ als dasjenige, was alles gleichermaßen ausmacht. Beobachten wir das Wachstum einer Pflanze oder die Bewegung eines Tieres, dann scheint es uns nahezuliegen, dass wir hier im Sinne Schopenhauers nicht nur mit unserem Kopf, sondern mit unserem Leib wahrnehmen und einen gemeinsamen Grund entdecken.

### 5. DIE LEBENSPHILOSOPHIE ZIELT AUF UNERSCHLOSSENE, LEBENDIGE

#### ZUGANGSWEISEN ZUR WIRKLICHKEIT: NIETZSCHE UND BERGSON

Für Nietzsche gibt es diesseits der Kultur mit ihren historischen, wissenschaftlichen, religiösen und moralischen Gewissheiten eine Art Wahrheitsgeschehen, welches im eigenen Leben über unseren Leib erfahrbar ist, über unser Begehren und unseren Willen. In der zweiten *Unzeitgemäßen Betrachtung* fordert Nietzsche in diesem Sinne, den Blick auf uns selbst inmitten des Wirklichen radikal umzukehren. Nicht länger in der Perspektive der 3. Person im Sinne einer großen Kette der Verursachung und des Verursachten sollen wir auf unsere Entscheidungen und Handlungen schauen. Vielmehr sollen wir diese Kette zerreißen und konsequent die Perspektive der 1. Person einnehmen: „Es ist der ungerechteste Zustand von der Welt, eng, undankbar gegen das Vergangene, blind gegen Gefahren, taub gegen Warnungen [...] und doch ist dieser Zustand – unhistorisch, widerhistorisch durch und durch – der Geburtsschoos [...] jeder rechten That.“<sup>12</sup> Gegen die uns ermüdende und am eigentlichen Leben hindernde Last fremder Wahrheitsgewissheiten sollen wir auf unseren eigenen Leib hören: „Wagt

<sup>9</sup> ARTHUR SCHOPENHAUER: *Metaphysik der Natur*. In: *Sämtliche Werke*, Bd. 10. Hrsg. v. Paul Deussen. München: Piper 1913. S. 28.

<sup>10</sup> Ebd. S. 32.

<sup>11</sup> Ebd. S. 29.

<sup>12</sup> FRIEDRICH NIETZSCHE: *Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben*. In: *Werke*, Bd. 1 (KSA). Hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. München: dtv 1988. S. 253.



es doch erst, euch selber zu glauben – euch und euren Eingeweiden! Wer sich selber nicht glaubt, lügt immer.“<sup>13</sup> Den Leib beschreibt Nietzsche als „große Vernunft“.<sup>14</sup> Die so neu gewonnene Wirklichkeit ist ein Raum der Freiheit. Um diesen Raum betreten zu können, bedarf es nicht nur der radikalen Kritik des Bisherigen, sondern einer neuen, leiblich und intuitiv geprägten Einstellung. Nietzsches konsequente Wendung zur Perspektive der 1. Person kann uns zeigen, wie viel Mut und Selbstvertrauen zu dieser gehört. Dies gilt umso mehr in einer von Wissenschaft geprägten Experten- kultur, in der wir heute leben. Nietzsches Entdeckungen sind uns immer dann nahe, wenn wir des Einordnens unserer selbst in erklärende Modelle müde sind, wenn wir den gordischen Knoten des „einerseits – andererseits“ durchhauen – und *handeln*. In diesem Moment verlassen wir uns auf so etwas wie unsere leibliche Vernunft. Wir übernehmen Verantwortung für uns. Denn wenn wir uns selbst nicht glauben, lügen wir immer.

Bergson arbeitet den Unterschied zwischen einem gegenständlich-intentionalen, also dem begrifflichen und dann auch wissenschaftlichen Weltzugang auf der einen und einem lebend-mitvollziehenden, dem intuitiven Weltzugang auf der anderen Seite heraus. Wenn wir gegen die übliche intentionale Einstellung punktuell immer wieder jene andere, neue einnehmen, für welche, so ließe sich sagen, unser Lebensvollzug selbst das Erkenntnisorgan ist, dann erschließt sich uns dieselbe Welt nach und nach als eine ganz andere. Die Wirklichkeit zeigt sich als ein einziges Werden, als ein Hervorgehen von Neuem:

„Aber in Wahrheit kann unser Intellekt den umgekehrten Weg verfolgen. Er kann sich in der beweglichen Wirklichkeit niederlassen, ihre unaufhörlich wechselnde Richtung annehmen, kurz sie vermittelt jenes *intellektuellen Mitlebens* ergreifen, welches man Intuition nennt. Dies ist von äußerster Schwierigkeit. Der Geist muss sich vergewaltigen, die Richtung seines gewöhnlichen Denkverfahrens umkehren [...]. Aber er wird so zu flüssigen Begriffen gelangen, welche fähig sind, der Wirklichkeit in all ihren Windungen zu folgen und die Bewegung des inneren Lebens der Dinge anzunehmen“.<sup>15</sup> [...] *die intuitive Erkenntnis, die sich in das sich Bewegende hineinversetzt und das Leben der Dinge selbst sich zu eigen macht*. Diese Intuition erreicht das Absolute.“<sup>16</sup>

Das Werden selbst sei die Substanz und bedürfe keines Trägers mehr.<sup>17</sup> Als leiblich existierende Wesen können wir gewissermaßen jenes Geschehen, das die Welt eigentlich ist, mithilfe jenes Geschehens, das wir selbst sind, mitvollziehen. Was Bergson als Intuition beschreibt, das könnte jene stets übersehene Fähigkeit in uns sein, welche in der oben beschriebenen Naturerfahrung wieder stärker wach geworden ist. Intuition heißt Wahrnehmung durch den Mitvollzug einer Bewegung „von innen“. Die von uns selbst her schon bekannte Bewegung, mit der wir uns mit der Natur verbinden, erscheint als das große Gemeinsame.

13 Ders.: *Also sprach Zarathustra*. In: Ebd., Bd. 4. S. 158.

14 Ebd. S. 39.

15 HENRI BERGSON: *Einführung in die Metaphysik*. Jena: Diederichs 1909. S. 43.

16 Ebd. S. 46.

17 Ders.: *Die philosophische Intuition*. In: Ders.: *Denken und schöpferisches Werden*. Meisenheim: Hain 1948. S. 127–148, hier S. 147.

## 6. PHÄNOMENOLOGISCHE ANALYSEN DES LEIBES UND DER NATUR IM LICHT DER INTENTIONALITÄT: HUSSERL UND MERLEAU-PONTY

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Phänomenologen Leiblichkeit und Natur im Lichte der Intentionalität bestimmen, dass sich dabei aber die Bedeutung von Intentionalität verändert.<sup>18</sup> Husserl beschreibt im zweiten Band der *Ideen* die Konstitution des Leibes als doppelte: Der Leib ist physisches Ding mit bestimmten Eigenschaften und zugleich ein taktiles Feld, das von innen empfindet.<sup>19</sup> Durch alle geistigen Akte „geht die ‚blinde‘ Wirksamkeit von Assoziationen, Trieben, Gefühlen als Reizen und Bestimmungsgründen der Triebe, im Dunkeln auftauchenden Tendenzen etc., die den weiteren Lauf des Bewusstseins nach ‚blinden‘ Regeln bestimmen“.<sup>20</sup> Unser Wahrnehmen und Erkennen verstehen wir also nicht länger als völlig frei, entsprechend gehört auch zu dem, was uns als erkennende Subjekte ausmacht, der Leib als „dunkler Untergrund“<sup>21</sup> und eigene Natur<sup>22</sup> stets dazu. Wegen dieser Vorarbeiten wird Husserl von der *embodied cognition* breit rezipiert. Diese zeigt, wie man den „dunklen Untergrund“ transparent machen kann. Gallagher und Zahavi sprechen von „*naturalizing phenomenology*“.<sup>23</sup> Die von Husserl beschriebene Schicht von naturhafter Intentionalität befähigt uns dazu, andere Wesen hinsichtlich dieser Schicht nachzuvollziehen, er nennt dies ein „innerliches Miterleben motivierender Faktoren“.<sup>24</sup> Bezogen auf die äußere Natur, etwa in der Beobachtung von Tieren, sind wir in der Lage, andere Lebewesen auf deren Leiblichkeit hin unmittelbar nachzuvollziehen. Einem Tier können wir „den Schmerz beim Stechen, die sinnliche Lust beim Essen [...] ‚ansetzen‘“.<sup>25</sup> Aus Husserls Nachlass sind mittlerweile zahlreiche Texte veröffentlicht worden, welche die Naturseite des Menschen thematisieren. Es geht um Geburt und Tod, Schlaf und Ohnmacht, Triebe und Instinkte, Selbst- und Gattungserhaltung.<sup>26</sup> Die eingangs beschriebene Naturerfahrung lässt sich über Husserls Gedanken eines innerlichen Miterlebens rekonstruieren: Wir erleben die Nahrungssuche, aber etwa auch die Flucht eines Tieres mit. Auch eine Existenz unter widrigen Lebensbedingungen können wir so miterleben, wenn wir eine Krüppelkiefer an der Baumgrenze betrachten und ihren Wuchs nachvollziehen.

Der Merleau-Ponty der *Phänomenologie der Wahrnehmung* beschreibt Wahrnehmung so, dass sich vom Leib als einem natürlichen Ich sprechen lässt. Dabei zeigt sich, z. B. im Fall des Begehrens, Intentionalität als naturhaft.<sup>27</sup>

18 Vgl. THOMAS: A. a. O. (siehe Anm. 1). S. 45ff. (HUSSLER), S. 69ff. (HEIDEGGER), S. 99ff. (MERLEAU-PONTY).

19 HUSSERL: A. a. O. (siehe Anm. 6). S. 145.

20 Ebd. S. 277.

21 Ebd. S. 276.

22 Ebd. S. 280f.

23 Vgl. GALLAGHER/ZAHAVI: A. a. O. (siehe Anm. 5). S. 31ff.; THOMPSON: A. a. O. (siehe Anm. 5). S. 413ff.

24 HUSSERL: A. a. O. (siehe Anm. 6). S. 275.

25 Ders.: *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Drittes Buch: Die Phänomenologie und die Fundamente der Wissenschaften*. In: *Husserliana*, Bd. V. Hrsg. v. Marly Biemel. Den Haag: Nijhoff 1952. S. 9.

26 Ders.: *Grenzprobleme der Phänomenologie. Analysen des Unbewusstseins und der Instinkte. Metaphysik. Späte Ethik. Texte aus dem Nachlass (1903–1937)*. In: *Husserliana*, Bd. XXXII. Hrsg. v. Rochus Sowa u. Thomas Vongehr. Leuven: Springer 2014.

27 THOMAS: A. a. O. (siehe Anm. 1). S. 109ff.



„Die erotische Wahrnehmung ist keine *cogitatio*, die ein *cogitatum* vermeint: durch den Leib hindurch meint sie einen anderen Leib, sie hält sich in der Welt, sie vollzieht sich nicht im Bewusstsein. [...] der Begierde aber eignet ein Verstehen, das ‚blindlings‘ Körper mit Körper verbindet. So ist selbst die Geschlechtlichkeit [...] keineswegs ein peripherer Automatismus, sondern Intentionalität, die der Bewegung der Existenz selbst folgt und mit ihr sich erhebt und zurückfällt.“<sup>28</sup>

Naturhafte Intentionalität beschreibt Merleau-Ponty hier als Bewegung, die wir selbst sind, die wir aber nicht hervorbringen. Diese bringt uns in einer Weise in Kontakt mit dem anderen Menschen, die sozusagen nicht über den Kopf läuft, sondern leibliches Geschehen unmittelbar mit leiblichem Geschehen verbindet – und dies nicht nur im Falle des Begehrens. Denken wir an die hier zu rekonstruierende Naturerfahrung, fallen uns vielleicht Situationen ein, in denen Tiere vor uns geflohen sind oder wir vor ihnen. Das wesentliche Geschehen spielte sich nicht zwischen Köpfen, sondern zwischen jeweils ganzen leiblichen Existenzen ab.

### 7. NATUR „VON INNEN“: *PHYSIS* (HEIDEGGER), *CHAIR/FLEISCH* (MERLEAU-PONTY, HENRY), *MIMESIS* (ADORNO)

In *Sein und Zeit* fragt Heidegger nach dem Sein und der Möglichkeit unseres Verstehens von Sein. Fast 20 Jahre später, in den Vorlesungen zu Heraklit von 1943 und 1944 stellt Heidegger dieselbe Frage nach demjenigen, „in dessen Licht jegliches Seiende als ein solches erscheint“.<sup>29</sup> Sein und Wahrheit werden jetzt nicht mehr im Horizont des menschlichen Seinsverständnisses und der Intentionalität gedacht, sondern entlang des frühen Begriffs der Natur: *physis*. Alles „ist“ – nämlich „in der Weise des Aufgehens“.<sup>30</sup> *Physis* ist

„das Aufgehen im Sinne des Herkommens aus dem Verschlössenen und Verhüllten und Eingefalteten [...]. Unmittelbar anschaulich wird uns dieses ‚Aufgehen‘ im Aufgehen des in die Erde versenkten Samenkorns, im Sprossen der Triebe, im Aufgehen der Blüte. Ferner weist der Anblick der aufgehenden Sonne in das Wesen des Aufgehens. Anders wiederum ist das Aufgehen in der Weise, wie der Mensch im Blick gesammelt aus sich hervorkommt, wie in der Rede sich die dem Menschen aufgehende Welt und in eins damit er selbst sich enthüllt, wie in der Gebärde das Gemüt sich entfaltet, wie im Spiel sein Wesen ins Unverhüllte verrinnt, wie im einfachen Dastehen sein Wesen sich ausragt“.<sup>31</sup>

Heideggers späte Philosophie des Ereignisses denkt Sein als Geschehen, auch als Wahrheitsgeschehen. *Alétheia* ist „Entbergung in die Unverborgenheit“ und dies ist der Kern des Aufgehens, der *physis*.<sup>32</sup> *Physis* meint hier mehr als Natur im engeren Sinn, *physis* meint Sein, ob leibliches, eigenes Sein, ob Sein als Aufgehen der Dinge ins Offene unseres Wahrnehmens und Verstehens. Doch dieses Sein wird als naturhafte Bewegung, als Aufgehen gedacht. Hier können wir Erfahrungen wiederfinden, die wir, etwa in der oben beschriebenen Erfahrung mit Natur, unbeholfen und vorläufig

28 MERLEAU-PONTY: A. a. O. (siehe Anm. 6). S. 188.

29 MARTIN HEIDEGGER: *Heraklit*. In: *Werke*, Bd. 55. Hrsg. v. Manfred S. Frings. Frankfurt am Main: Klostermann 1994. S. 99.

30 Ebd. S. 102.

31 Ebd. S. 87.

32 Ebd. S. 173.

als „eins mit der Natur“ oder gar „eins mit allem“ beschrieben haben. Das Ganze wird hier in Analogie zu Lebendigem gedacht. Von einem solchen Ganzen können wir uns als ein Teil fühlen, und zwar mit unserer leiblichen Existenz. Denn die Bewegung, welche das Ganze ausmacht, kennen wir in ihrer spezifischen Qualität sozusagen „vorkognitiv“ schon aus unserer leiblichen Existenz: als Wachstum und Aufgehen, als Entwicklung und Verfall.

In seiner Spätphilosophie verwendet Merleau-Ponty den Begriff *chair*/Fleisch für ein ursprüngliches, wildes Sein<sup>33</sup> oder Element<sup>34</sup>, aus dem Betrachter und Betrachtetes, Ich und Anderer oder objektiver Körper und phänomenaler Leib<sup>35</sup> allererst hervorgehen. Wahrnehmung wird als Ereignis gedacht.<sup>36</sup> Natur versteht Merleau-Ponty „als die andere Seite des Menschen (als Fleisch – keineswegs als „Materie“).“<sup>37</sup> Er nimmt sich vor: „Eine Psychoanalyse der Natur machen: sie ist das Fleisch, die Mutter.“<sup>38</sup> Das ursprüngliche, das wilde Sein denkt er hier postmetaphysisch nicht als Substanz oder Prinzip, sondern als sich entbergenden Grund, aus dem Wahrnehmung als Geschehen hervorgeht. Auch Michel Henry verwendet den Begriff *chair*/Fleisch. Er geht von der Schwierigkeit aus, welche die klassische Phänomenologie mit dem Phänomen Leben hat<sup>39</sup>, und denkt Leben, auch unser je eigenes, als pathische Offenbarung.<sup>40</sup> Insofern wir selbst Leben sind, haben wir Zugang zu anderem Leben.<sup>41</sup> Anderes Leben ist für uns stets „von einem Fleisch bewohnt“.<sup>42</sup> Die gemeinsame Teilhabe an diesem Fleisch als pathischer Selbstoffenbarung des Lebens bedeutet einen laufenden gegenseitigen Mitvollzug dieser Bewegung, welcher nicht länger als intentional gedacht wird.

Auch Adorno, weit davon entfernt, einer solchen „phänomenologischen Metaphysik“ zu folgen, sieht die Möglichkeit, in der Natur, im Naturschönen einer Art Wahrheitsgeschehen zu begegnen, vorausgesetzt, es unterbleibt das begrifflich-identifizierende Denken. Im nicht-begrifflichen Erleben des Naturschönen dagegen und besonders in der *Mimesis*, welche die Kunst, etwa ein Gedicht Goethes, vermag, kann es gelingen, Natur als ein Geschehen nachzuvollziehen, das „dicht an der Wahrheit“ ist<sup>43</sup>: „*Wanderers Nachtlied* ist unvergleichlich, weil darin nicht so sehr das Subjekt redet [...], sondern weil es durch seine Sprache das Unsagbare der Sprache von Natur imitiert.“<sup>44</sup> Mit dem Hinweis auf nicht-begriffliche, nicht-identifizierende Weisen des Zugangs zu Natur lassen sich wichtige Erfahrungen rekonstruieren, die wir in der

33 MAURICE MERLEAU-PONTY: *Das Sichtbare und das Unsichtbare*. München: Fink 2004. S. 261, 269, 319.

34 Ebd. S. 183f.; vgl. PAUL GOOD: *Du corps à la chair. Merleau-Ponty's Weg von der Phänomenologie zur „Metaphysik“*. Diss. Augsburg 1970. S. 237, 251.

35 Ebd. S. 246.

36 TED TOADVINE: *Sense and Non-Sense of the Event in Merleau-Ponty*. In: MARC RÖLLI (Hrsg.): *Ereignis auf Französisch. Von Bergson bis Deleuze*. München: Fink 2004. S. 121–134, hier S. 128.

37 MERLEAU-PONTY: A. a. O. (siehe Anm. 33). S. 343.

38 Ebd. S. 335.

39 MICHEL HENRY: *Radikale Lebensphänomenologie. Ausgewählte Studien zur Phänomenologie*. Freiburg/München: Alber 1992. S. 166.

40 Ebd. S. 166.

41 Ders.: *Inkarnation. Eine Philosophie des Fleisches*. Freiburg/München: Alber 2002. S. 138.

42 Ebd. S. 241.

43 THEODOR W. ADORNO: *Ästhetische Theorie*. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 7. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970. S. 115.

44 Ebd. S. 114. Vgl. auch: GÜNTER FIGAL: *Theodor W. Adorno. Das Naturschöne als spekulative Gedankenfigur*. Bonn: Bouvier 1977. S. 83ff.



„Natur draußen“ machen können. Hier herrscht ja gerade der Eindruck vor, dass ein wissenschaftliches Betrachten zwar jederzeit und uneingeschränkt möglich ist, dass es aber jenes „Unsagbare der Sprache von Natur“ nicht trifft. Ein poetisches Wissen oder der vorsprachliche leibliche Mitvollzug eröffnen hier einen anderen Zugang.

#### 8. WIE LÄSST SICH NATURPHILOSOPHIE „VON INNEN“ SYSTEMATISCH-PHILOSOPHISCH REKONSTRUIEREN?

Franz von Kutschera beschreibt ein überintentionales Bewusstsein.<sup>45</sup> Für die Rekonstruktion unserer Wahrnehmung und Erfahrung reicht zunächst das Verständnis unseres Bewusstseins als intentionales. Die Dinge befinden sich hier als Gegenstände in einer Art Gegenüber. Das Bewusstsein eines wahrgenommenen Gegenstandes sei der Akt A. Lenken wir unser Bewusstsein auf den Akt A, werden wir unseres Bewusstseins bewusst, dieses ist jetzt der intentionale Gegenstand (Akt A').<sup>46</sup> Hier nun „kann ein überintentionales Bewusstsein meines Bewusstseins entstehen, in dem Denken und Sein zusammenfallen.“<sup>47</sup> Ich werde mir meines Bewusstseins als eines Geschehens bewusst. Es geht um *mein* Bewusstsein und darum, dass und wie ich mich in diesem Bewusstsein selbst vollziehe. „Es gibt darin kein Subjekt, das sich einem Gegenstand gegenüber sieht, einer anderen Wirklichkeit, vielmehr wird (mir) gegenwärtig (mein) Bewusstsein, nicht als Eigenschaft, sondern als Selbstvollzug.“<sup>48</sup> Dieses überintentionale Selbstvollzugsbewusstsein kann nun zum Ausgangspunkt nicht nur einer veränderten Selbst-, sondern auch einer veränderten Fremd- und Weltwahrnehmung werden. In enger Gemeinschaft mit einem anderen Menschen kann es ein unmittelbares Einfühlen (Empathie) geben,<sup>49</sup> ein, so ließe sich sagen, Mitvollziehen des anderen „von innen“, welches von Kutschera als „überintentionales Bewusstsein von einem anderen“ beschreibt.<sup>50</sup> Ausgehend von Platons *Symposion* und der Sehnsucht nach dem Vollkommenen, welche der Anblick von Schönheit in uns auslöst, sowie unserer Sehnsucht nach einem Gleichklang mit dem Ganzen, schlägt von Kutschera vor, solche Erfahrungen ein „überintentionales Bewusstsein der Wirklichkeit und unseres Verhältnisses zu ihr“ zu nennen, in dem wir uns nicht als getrennt von der Wirklichkeit erfahren.<sup>51</sup> In ähnlicher Weise kann es ein „überintentionales Bewusstsein der Fülle der Wirklichkeit“<sup>52</sup> geben, das uns die Welt auf ihre Tiefe hin durchsichtig macht. Von Kutscheras Rekonstruktionsversuch eines überintentionalen Vollzugsbewusstseins scheint mir geeignet, die Radikalität der Perspektive der 1. Person, wie sie Descartes eröffnet und Husserl weitergeführt hat, auszudehnen auf den Leib als die Natur, die wir selbst sind. Auch von Kutschera nennt die eigene Leiblichkeit und ihren Vollzug als Beispiel für einen Aspekt eines ungegenständlichen und überintentionalen Selbstbewusstseins.<sup>53</sup> Ähnlich, wie wir einen anderen Menschen in der Bewegung seines Wollens und Lebens überintentional mitvollziehen können, ließe sich auch von einem ungegenständlichen Bewusstsein der Natur sprechen.

45 FRANZ VON KUTSCHERA: *Ungegenständliches Erkennen*. Paderborn: mentis 2012. S. 46ff.

46 Ebd. S. 47f.

47 Ebd. S. 48.

48 Ebd.

49 Ebd. S. 62.

50 Ebd. S. 64.

51 Ebd. S. 66.

52 Ebd. S. 68.

53 Ebd. S. 46.

#### 9. NATURPHILOSOPHIE „VON INNEN“ ALS TEIL PHILOSOPHISCHER BILDUNG?

Vielleicht sind Phänomene wie Empathie oder das Gefühl der Tiefe und Fülle der Welt unseren Schülerinnen und Schülern viel näher, als wir denken; und ebenso das Erleben unserer selbst als Vollzug von Bewusstsein wie auch von Leiblichkeit: wie sich unser Leben als eine Art Geschehen vollzieht und wie diese Bewegung, die wir selbst sind, korrespondiert, wie sie in Resonanz tritt mit anderen, mit Natur, mit Wirklichkeit. Diese naheliegenden Phänomene erscheinen dennoch fremd, zum einen deshalb, weil unserer philosophischen Tradition dafür die Sprache fehlt. Oben hieß es, mit der Erfahrung in der Natur hätten wir eine Erfahrung gemacht, die außerhalb des klassischen philosophischen Diskurses liege. Daher die ausführliche Darstellung einiger Positionen. Ich wollte zeigen, wie sich der philosophische Diskurs ausdehnen und wie sich aus diesem eine Naturphilosophie „von innen“ rekonstruieren lässt. Und zum anderen erscheinen diese naheliegenden Phänomene deshalb fremd, weil philosophische Bildung als Teil der Bildung in einer technisch-kompetitiven Welt oft nur auf die kompensatorischen Fähigkeiten einer angewandten Ethik setzt. Dabei werden jene Fähigkeiten übersehen: Sensibilität, Resonanzfähigkeit, Empathie und ein Gespür dafür, wie sich Bewusstsein, Leben und die „Natur draußen“ als Geschehen und Bewegung verstehen lassen. Tatsächlich tauchen diese Wahrnehmungsfähigkeiten in Kompetenzmodellen nicht als Ziel, sondern nur als Durchgangsstadium auf.<sup>54</sup> Eigentliches Ziel ist stets die rationale Analyse und Argumentation, die ethisch begründete Entscheidung und Handlung, und dafür ist die Wahrnehmungs- und Empathiefähigkeit lediglich ein erster Schritt. Dieser Ablauf ist im Bereich der angewandten Ethik sinnvoll. Doch viele Themen unserer Bildungspläne berühren ganz andere Bereiche philosophischer Bildung: Individualität, Liebe, Umgang mit Endlichkeit, Sinn, Glück, Frieden – diese herausfordernden Lebensthemen verlangen nach anderen Kompetenzen als dem stets sinnvollen und niemals zu gering einzuschätzenden Training des rationalen Argumentierens. Und auch im Interesse einer Bildung für nachhaltige Entwicklung geht es nicht nur um Argumentations- und Urteilsfähigkeit, sondern auch um Resonanzfähigkeit. *Wahrnehmungsfähigkeiten sind nicht lediglich Durchgangsstadien*. Darauf haben bereits Ekkehard Martens und Johannes Rohbeck in ihren Philosophiedidaktiken ausführlich hingewiesen.<sup>55</sup>

Wie lässt sich die geschilderte Form von Naturerfahrung im Unterricht schulen, wie dieser eigenständige Wirklichkeitszugang einüben, welche didaktische Erschließungsarbeit steht konkret an? Abschließend seien hierzu einige Vorschläge gemacht.

1. *Kontemplative Wahrnehmungsübungen*: Diese lassen sich entweder in der Natur oder an mitgebrachten Naturgegenständen durchführen, z. B. auch zusammen mit der Biologie. Die Aufgabe besteht darin, die Bewegung eines Tiers oder die Gestalt

54 ANITA RÖSCH: *Kompetenzorientierung im Philosophie- und Ethikunterricht. Entwicklung eines Kompetenzmodells für die Fächergruppe Philosophie, Praktische Philosophie, Ethik, Werte und Normen, LER*. Münster: Lit 2009. S. 156; *Bildungsplan des Gymnasiums, Fach Ethik, Baden-Württemberg*. In: *Kultus und Unterricht*. Stuttgart, 23.03.2016. S. 7.

55 EKKEHARD MARTENS: *Methodik des Ethik- und Philosophieunterrichts. Philosophieren als elementare Kulturtechnik* (2003). Hannover: Siebert 102017. S. 65ff. JOHANNES ROHBECK: *Methoden des Philosophie- und Ethikunterrichts*. In: Ders. (Hrsg.): *Methoden des Philosophierens* (= *Dresdner Hefte für Philosophie*, Heft 2; *Jahrbuch für Didaktik der Philosophie und Ethik*, Bd. 1). Dresden: Thelem 2000. S. 146–174, hier S. 168ff.; ders.: *Didaktik der Philosophie und Ethik*. Dresden: Thelem 2008. S. 82ff.

gewordene Bewegung einer Pflanze leiblich mitzuvollziehen. Hier kann man etwa einen Naturgegenstand zeichnen. Eine weitere Alternative bietet eine sehr gute Naturfotografie, z. B. Aufnahmen des Fotografen Eliot Porter, die das „Unsagbare der Sprache von Natur“<sup>56</sup> ebenso gut zeigen können wie andere Kunstformen. Schülerinnen und Schüler können fotografisch auch selbst aktiv werden. Eine ästhetische Theorie kontemplativer Naturwahrnehmung bietet Martin Seel.<sup>57</sup>

2. *Erfahrungen zwischenmenschlicher Empathie*: Eine andere Person „leiblich mitzuvollziehen“, das kann eine ganz besondere Erfahrung sein. Hier lassen sich Übungen durchführen, z. B. kann man jemanden führen, dessen Augen verbunden sind. Eine Alternative ist der Austausch über Erfahrungen mit Krankheit oder Verletzung (wie helfe ich jemandem, der starke Schmerzen hat, z. B. sich hinzusetzen, wie ist mir hier selbst schon einmal geholfen worden?), Erlebnisse mit unbändiger Freude, mit ansteckendem Lachen, Erfahrungen beim Tanzen oder beim Sport (Zusammenspiel im Mannschaftssport, Hilfestellung beim Turnen u. Ä.). Merleau-Ponty hat dies als „ein Verstehen, das ‚blindlings‘ Körper mit Körper verbindet“ beschrieben.<sup>58</sup>

3. *Arbeit mit philosophischen und literarischen Texten*: Die hier erwähnten Sätze der besprochenen Autoren eignen sich auch für den Einsatz im Unterricht, vorausgesetzt man verwendet sie ausdrücklich zur Rekonstruktion von Erfahrungen in der Natur. Innerhalb ihrer jeweiligen philosophischen Ansätze sind sie meist zu voraussetzungsreich. Eine Alternative sind gute literarische Beschreibungen von Natur. Goethes Gedicht *Wandrer's Nachtlied* hat schon Adorno für fähig befunden, das „Unsagbare der Sprache von Natur“<sup>59</sup> mimetisch nachzubilden. *Outdoor Literature* und *Nature Writing* mit Autorinnen und Autoren wie z. B. Annie Dillard, John McPhee und Barry Lopez sind hier einschlägig.<sup>60</sup> Bei der Textarbeit, auch zusammen mit Deutsch oder einer Fremdsprache, wird es zunächst darum gehen, vermittelt über die Analyse guter Beschreibungen von Natur eine Sprache für eigene Erfahrungen in der Natur zu entwickeln.<sup>61</sup>

Allen Bemühungen um eine Naturphilosophie „von innen“ ist gemeinsam, unserer Resonanzfähigkeit, Empathie und Sensibilität durch philosophische Rekonstruktion einen Raum und eine Sprache zu geben, die es nach und nach möglich machen, uns selbst und unsere Umwelt anders zu erfahren und zu beschreiben.

*Dr. Philipp Thomas ist apl. Professor für Philosophie an der Universität Tübingen.*

56 ADORNO: A. a. O. (siehe Anm. 44).

57 SEEL: A. a. O. (siehe Anm. 8). S. 38ff.

58 MERLEAU-PONTY: A. a. O. (siehe Anm. 28).

59 ADORNO: A. a. O. (siehe Anm. 44).

60 ANNIE DILLARD: *Pilgrim at Tinker Creek*. New York: Olive 2016 (dt.: *Pilger am Tinker Creek*. Berlin: Matthes & Seitz 2016; JOHN MCPHEE: *Coming into the Country*. New York: Farrar, Straus and Giroux 1977; BARRY LOPEZ: *Arctic Dreams. Imagination and Desire in a Northern Landscape*. London: Macmillan 1986 (dt.: *Arktische Träume. Leben in der letzten Wildnis*. Düsseldorf: Classen 1987. Für deutsche Literatur vergibt der Matthes & Seitz Verlag einen jährlichen Preis für *Nature Writing*, verbunden mit einem Aufenthalt in der Natur, siehe: <https://www.matthes-seitz-berlin.de/deutscher-preis-fuer-nature-writing.html> [23.08.18]

61 Uwe Küchler hat in diesem Sinne Annie Dillards Text „*Totale Eclipse*“ (1982) für die Fachdidaktik Englisch aufgearbeitet; vgl. UWE KÜCHLER: *The Learning and Teaching of American Studies*. In: ANTJE DALLMANN / EVA BOESENBERG / MARTIN KLEPPER (Hrsg.): *Approaches to American Cultural Studies*. London: Routledge 2016. S. 23–33, hier v. a. S. 29–31.